

Theologie und Spiritualität des Jakobspilgerns

Ausbildung Pilgerbegleitung

24. Juni 2011

Samuel Lutz

Werte Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter

Der Erste, der meinen Namen trug, Samuel, der nachmalige Prophet im Alten Testament, verdankte sein Leben und sich selbst dem Pilgern seiner Eltern.¹

Elkana nämlich, sein Vater, pilgerte Jahr für Jahr zusammen mit seinen zwei Frauen, Hanna und Peninna, zum Heiligtum in Silo, um dort zu beten und seine Opfer darzubringen. Für Hanna war dieses Pilgern immer eine Qual, denn Peninna, Mutter von Söhnen und Töchtern, verachtete Hanna und gab es ihr auch zu spüren, weil sie keine Kinder hatte.

Da begab es sich, als sich Hanna von der Pilgergesellschaft absonderte, um für sich allein zu sein, wurde sie von Eli, dem Oberpriester beobachtet. Anfänglich meinte er, sie sei betrunken, weil sich ihre Lippen bewegten, ohne dass sie laut redete, und rügte sie deshalb. Hanna aber sagte: Ich bin in keiner Weise betrunken, sondern ich bin eine verzweifelte Frau. Ich habe weinend vor Gott mein Herz ausgeschüttet und habe ein Gelübde getan: Wenn Gott mein Elend sieht und an mich denkt und mir ein Kind schenkt, so will ich ihn, wenn er ein Sohn, ist, Gott weihen und ihn hierher bringen zum Dienst am Heiligtum. Da erwiderte Eli: *Gehe hin im Frieden. Gott möge dir geben, was du von ihm erbeten hast.*²

Daraufhin ging die Pilgergruppe wieder heim, Elkana und Hanna schiefen miteinander und Hanna wurde schwanger und gebar einen Sohn und *gab ihm den Namen Samuel, denn von Gott habe ich ihn erbeten*, sagte sie.³

Wir sehen aus der Erzählung, wie das Pilgern ein Teil war der damaligen Religion und Tradition. Gründete für Elkana das Pilgermotiv in der gläubigen Observanz – zu tun, was *kultisch* vorgeschrieben war, so bestand für Hanna das Motiv darin, ihre *persönlichen* Gebete und ihre *Sehnsucht* vor Gott auszubreiten und ein Gelübde vorzutragen -, und später, als sie Samuel ins Heiligtum nach Silo brachte, war es Dankbarkeit.

Bis heute, weltweit und bei uns, bewegt sich das Pilgern im Kontext von Religion, Kultus und Kultur einerseits und von persönlicher Befindlichkeit andererseits, von Glück oder Not, Lebensmut oder Daseinskrise, und auch wenn für Einzelne heute das Pilgern selber nicht mehr als spezifisch religiöses Ritual betrachtet und ausgeübt wird, so hat es mit Spiritualität insofern dennoch zu tun, als beim Pilgern Religion und Kultur gerade eben nicht voneinander getrennt, sondern miteinander verbunden sind, wie sie es früher immer waren. Pilgern ist ein kulturelles Verhalten mit spirituellem Gehalt oder aber ein spirituelles Verhalten in kultureller Gestalt. Es ist ein relativ neuzeitliches Phänomen, dass es Kultur gibt, ohne dass diese in einem Zusammenhang stünde mit Religion.⁴

Auch dem Verein Jakobsweg.ch ist es ein Anliegen, zur Spiritualität des Pilgerns Sorge zu tragen und unserer Zeit gemäss zu fördern. Er sagt es mit folgenden Worten:

Ein ganz besonderes Anliegen des Vereins ist es, innovativ darauf hinzuwirken,

¹ Die Erzählung findet sich in 1. Samuel 1.

² 1. Sam 1,17.

³ 1. Sam 1,20.

⁴ Urs Altermatt: Kultur ist ohne Kirche möglich, in: Das Fanal von Sarajewo, 1996, Seite 111.

- dass die über Jahrhunderte entstandene spirituelle Bedeutung des Schweizer Jakobsweges in unserer heutigen Zeit erhalten bleibt,
- dass diese Spiritualität gleichzeitig ihre eigene und zeitgemässe Prägung findet.⁵

Für Sie als künftige Pilgerbegleiterinnen und Pilgerbegleiter ist das Thema nicht unwichtig. Spiritualität gehört zur Motivation derer, die Sie begleiten. Pilgernd begegnen Sie mit Ihren Gruppen spirituellen Orten wie Kirchen und Kapellen, und Sie haben es zu tun mit religiösen Legenden.

Aufgebaut habe ich das Thema folgendermassen: FOLIE

Wir beginnen religionsgeschichtlich und damit *interkulturell*. Das wird uns zeigen, dass das Pilgern fast so alt ist wie das Menschsein, und es macht uns darauf aufmerksam, dass auch das heutige Pilgern eingebettet ist in einen kulturellen Kontext. Sie werden dabei von mir einiges hören, was Ihnen bereits vertraut ist, anders kommt vielleicht neu dazu. Der religionsgeschichtliche und interkulturelle Kontext ist der äusserste, weiteste Kreis unserer Betrachtungen.

Anschliessend begeben wir uns herein in den näheren Kreis des Pilgerns in der jüdisch-christlichen Tradition. Hier mache ich Sie vertraut mit dem, was wir in der Bibel Alten und Neuen Testaments über das Pilgern vernehmen.

Nochmals einen Schritt näher zu uns kommen wir aufs Pilgern im Christentum zu sprechen und darin eingebettet dann auch zur Spiritualität des Pilgerns auf dem Jakobsweg.

Der kulturelle und interreligiöse Zugang zur Spiritualität des Pilgerns

Interkulturell begegnen wir vier verschiedenen Formen des Pilgerns mit ihrer je spezifischer Spiritualität.

1. Pilgern als das Aufsuchen eines Gnadenortes (die Wallfahrt)

Der Tradition dieses Pilgerns, das es weltweit und interkulturell bereits in den frühesten Religionen gibt, liegt der Glaube zu Grunde, dass an einem bestimmten Ort Gott besonders nahe ist. Solche Orte gelten als Gnadenorte.

Dies können sein:

- Kraftorte der Natur: Quellen, Haine, Steine.
- Orte der Erinnerung: an Gotteserscheinungen, Religionsstifter, an Wunder, die an diesen Orten geschehen sind.
- Gräber von Heiligen
- Gnadenbilder

Zum Pilgern als Wallfahrt gehören üblicherweise bereits auf dem Weg, vor allem aber bei der Ankunft am aufgesuchten Ort, verschiedenste Riten: Gebete, Opfergaben, Weihungen, Segnungen, und die am Gnadenort empfangene Hilfe wird, wiederum in Sinne von Ritualen,

⁵ Vereinsflyer Jakobsweg.ch, nach der Formulierung von Joe Weber.

bekundet durch das Hinlegen von Gaben, durch Niederschriften in der Form von Mirakelbüchern oder bildlichen Darstellungen, meistens in der Gestalt von Votivtafeln.⁶

Handelt es sich um ein regelmässiges, im Laufe des Jahres oder der Jahre wiederholtes Pilgern, so hilft das Aufsuchen des Gnadenortes, den Glauben zu stärken und zu erneuern, indem man sich an das mit dem Ort verbundene Heilsereignis erinnert, indem man wie Hanna bittet, betet und dankt, Befreiung von Schuld sowie körperliche und seelische Genesung erfährt, das Pilgern aber auch zum Anlass nimmt, Aufnahme zu finden in einer gleichgesinnten religiösen Gemeinschaft, oder indem man das Feiern von Gedenktagen in der Familie mit dem Aufsuchen eines Gnadenortes verbindet.

Interreligiös betrachtet handelt es sich bei christlichen Wallfahrten um das Aufsuchen von Gnadenorten, aber auch die Pilgerfahrten der Muslime nach Mekka, sowohl die grosse Pilgerfahrt, genannt der *Haddsch* (hadji) als auch die kleine Pilgerfahrt, genannt die *Umra* – beide je mit ihren vorgeschriebenen Ritualen, gehören dazu.⁷ Ebenfalls das Aufsuchen der auf 4000 Meter hoch gelegenen Höhle von Amarnath in Kaschmir als alljährliche Wallfahrt hinduistischer Tradition.⁸

Auch der Buddhismus kennt, vornehmlich im Sinne der Erinnerung an den Religionsstifter, das Pilgern zu den vier wichtigsten Orten des Wirkens des Buddha, die als Gnadenorte gelten,

- den Ort seiner Geburt (Lumbini)
- seiner Erleuchtung (Bodhgaya)
- seiner erster Predigt (Sarnath)
- und eines Todes (parinirvana).⁹

Zu dieser ersten Weise des Pilgern eine sprachliche Ergänzung.

Das Aufsuchen eines Gnadenortes bedeutet aus der Sicht des Aufbrechens zu Hause ein Weggehen, aus der Sicht des Ankunftsortes aber heisst der Pilger: Der Fremde, der von aussen her kommt, *le pèlerin*, vom lateinischen *peregrinus*: Der aus dem Ausland herkommende,¹⁰ und entsprechend eben dort, wo er hinkommt, am Gnadenort, als Fremder gilt.

Auch das Wort *wallen*, das zum Begriff der Wallfahrt gehört und in älteren Bibelausgaben als *wandeln* bezeichnet wird, hat die Bedeutung von: Reisen in die Fremde.¹¹

2. Pilgern als Nachvollziehen einer Vorgegebenen Ordnung

Dieses Pilgern ist im Buddhismus beheimatet. Gemeint ist die Umrundung, tibetisch *Kora* genannt, Sanskrit *Parikrama*, das Umschreiten des heiligen Berges Kailash in Tibet auf einem 53 km langen Weg.¹² Es handelt sich zwar auch um ein Aufsuchen eines Gnadenortes. Das eigentliche Pilgern aber beginnt erst nach erfolgter Ankunft am Pilgerberg, und das Pilgern selbst ist dann das mehrmalige Umschreiten des Berges.

Die spirituelle Bedeutung ist die folgende: Der Heilige Berg wird verstanden als heilige Mitte, und diese heilige Mitte ist der kosmische Punkt, an dem alles beginnt und alles endet, so dass das Umkreisen dieser heiligen Mitte die Konzentration bedeutet auf Gott, bzw. auf das

⁶ Lexikon für Theologie und Kirche LThK, Bd. 10, Spalten 941 – 942.

⁷ Manfred Gerland: Faszination Pilgern. Eine Spurensuche, Leipzig 2009, 168 – 173.

⁸ Gerland, a.a.O: 159 – 167.

⁹ Religion in Geschichte und Gegenwart, RGG IV, Bd. 8, Spalten 1293-1294.

¹⁰ Der ausserhalb des *ager romanus* beheimatet ist, Kluge: Etymologisches Wörterbuch. Pilger, m. Lat: peregrinus.

¹¹ Kluge: Etymologisches Wörterbuch. Wallen 2.

¹² Gerland, a.a.O: 147 – 152.

Göttliche, und die den Berg umpilgernden Menschen werden durch ihr Pilgern Teil der Kreisbewegung, die sich um den Mittelpunkt des Universums bewegt. Indem die Pilger durch ihr Wandern diese Ordnung nachvollziehen, nehmen sie Teil an dieser Ordnung und werden selber zu einem Teil des Ganzen. Buddhistisch verstanden und vollzogen bedeutet eine Pilgerschaft zum Kailash für die Gläubigen deshalb auch immer eine Reise ins eigene Ich. In dieser Verbindung und Vereinigung von individuellem Ich und kosmischem Ganzen besteht die Spiritualität dieses Pilgerns, man könnte auch sagen: In der pilgernden Versenkung des Ichs in das kosmische Universum.

Ähnlich wird wohl auch die Pilgerreise der mexicanischen Huichol-Indianer nach Wirikuta zu verstehen sein, die als Reise zum menschlichen Ursprung, als eine Wiederentdeckung der Anfänge des Menschen, als alles noch eins war, verstanden und vollzogen wird. Jedenfalls geschieht auch auf dieser Reise eine Verwandlung der Pilger; sie werden während der Pilgerreise zu Göttern, beziehungsweise zu dem, was sie als Menschen ursprünglich gewesen sind.¹³

3. Pilgern als periodische Wiederkehr zu einem Heiligtum.

Dieses Pilgern gehört in die Kultur der Nomaden. Wir kennen es aus der vorisraelitischen Zeit der Erzväter.

Von Abraham wird erzählt, wie er, Bet-El im Westen und Ai im Osten, sein Zelt aufschlug, dem Herrn einen Altar baute und den Namen Gottes anrief,¹⁴ um dann aber weiter zu ziehen, von Lagerplatz zu Lagerplatz, bis er wieder zur Stätte kommt, an der zu Anfang sein Zelt gestanden hatte, an der Stätte des Altars nämlich, den er früher dort errichtet hatte, und wieder ruft er dort den Herrn an.¹⁵

Ähnliches weiss die Überlieferung von Jakob zu berichten. Als er nach Bet-El kam – so hebräisch, in kanaanäischer Sprache heisst der Ort *Lus*, wird ausdrücklich erwähnt, es handle sich dabei um den gleichen Ort, an dem sich Gott ihm früher geoffenbart habe.¹⁶ Im Unterschied zum Pilgern als Aufsuchen eines Gnadenortes suchen die Nomaden die Heiligtümer, die sie früher entweder selber aufgerichtet oder auf ihren Wanderungen vorgefunden haben, nicht ausdrücklich oder willentlich auf, sondern sie kommen, geleitet durch das Aufsuchen von Wasserquellen und Grasnahrung für das Vieh, von Zeit zu Zeit und bei Gelegenheit an den gleichen Orten wieder vorbei, ein Pilgern eben der zwar unregelmässigen, aber doch periodischen Wiederkehr. Die Gnadenorte sind bei diesem Pilgern nicht das Ziel, sondern sind Wegmarken des Unterwegs Seins. Die Spiritualität dieses Pilgern besteht darin, dass man an Orten, wo man früher schon Gott begegnet ist, nicht achtlos vorüber geht, aber auch die Gelegenheit nicht verpasst, Gott erneut zu begegnen. Das Erlebnis der einstigen ersten Gottesbegegnung wird so zur Gotteserfahrung.

4. Das Lebensgefühl, Pilger zu sein.

Solches Pilgern ist uns vor allem aus Altem und Neuem Testament und später vom Protestantismus her bekannt, gilt aber im interkulturellen Kontext als eigenständige Pilgerweise. Die Theologie nennt dieses Verständnis des Pilgern den Pilgerstand.

¹³ Garland, a.a.O: 153 – 158.

¹⁴ Gen 12,8.

¹⁵ Gen 3,3-4.

¹⁶ Gen 35,6-7.

Bezeichnet wird mit dem Pilgerstand das gesamte irdische Leben des Menschen in seiner zeitlichen Begrenzung und im Gefühl der Heimatlosigkeit hier auf Erden, des Lebens in der Fremde, wie wir ihm sprachlich schon begegnet sind.

Jakob, der Erzvater, beispielsweise erklärt vor dem Pharao: *Die Zeit meiner Pilgerschaft beträgt hundertdreissig Jahre. Kurz und voll Leid war die Zeit meiner Lebensjahre*, wobei er für die Bezeichnung des Lebens als Pilgerschaft eben den Begriff des Aufenthalts in der Fremde verwendet, hebräisch מגור, magor, in der lateinischen Übersetzung der Vulgata: *Dies peregrinationis meae, die Tage meines Pilgerns*.¹⁷

Der Sprachgewohnheit folgend kann in den Psalmen entsprechend das Leben als Ganzes *Haus der Fremdlingschaft* heissen.¹⁸

Der Pilgerstand wäre also die Zeit, in der wir als Menschen zeitlebens unterwegs sind, die Zeit unserer Entscheide, unseres Handelns und Verhaltens, als Lebzeit die Zeit unseres Wirkens, die dann aber mit dem Tode zu Ende geht. Von Jesus wird das Wort überliefert: *Wir müssen die Werke wirken, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*.¹⁹

Entsprechend soll man sich in dieser Zeit der Pilgerschaft vorbildlich verhalten. Der Apostel schreibt an die Gemeinde: *Führt, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht*,²⁰ und an anderer Stelle: *Ich ermahne euch als Fremdlinge in fremdem Land: Führt ein wohlgefälliges Leben unter den Völkern*.²¹ Die alte Zürcher Bibel übersetzt hier noch nach dem Wortsinn: *Ich ermahne euch als Pilger und Fremdlinge*, und Martin Luther: *Als Fremdlinge und Pilger*.

Der biblische Zugang zur Spiritualität des Pilgerns

In Israel, wie wir es aus dem Alten Testament kennen, gehörte das Pilgern zum festen Bestand der Religionsausübung und der Gottesverehrung.

Bekannt aus der Zeit der Erzväter ist, wie wir gesehen haben, das Pilgern als periodische Wiederkehr zu einem Heiligtum, berichtet wird aber doch vornehmlich vom Pilgern im traditionellen Sinn der Wallfahrt an Orte, an denen Gott sich geoffenbart hatte und die seither als Orte von Gottes Nähe galten.

Solche Orte oder Ziele des Pilgerns, soweit sie urkundlich überliefert sind, waren:

- Bethel im Süden des Landes - das Wort Beth El heisst: Haus Gottes.
- Silo, weil dort die Bundeslade stand.
- Dan im Nordreich
- Der Berg Zion in Juda
- Der Tempel in Jerusalem
- Nach der Spaltung des Reiches für die nördlichen Stämme Garizim/Sichem in Samarien.
- Nach dem Exil der zweite Tempel, von Nehemia erbaut.
- Zur Zeit Jesu war es der dritte Tempel, der Herodianische.

¹⁷ Gen 47,9.

¹⁸ Ps 119,54.

¹⁹ Joh 9,10.

²⁰ 1 Pt 1,17. Χρονον της παροικιας υμων – Zeit eures Aufenthalts als Nichtbürger an fremdem Ort.

²¹ 1 Pt 2,11-12.

- Seit 1967 gilt auch die Westmauer – Klagemauer, als Destination von jüdischen Pilgern aus aller Welt.

Unter allen Pilgerzielen stand Jerusalem im obersten Rang, denn Jerusalem ist durch die Überführung des Heiligen Bundeslade in die Davidsstadt²² zu demjenigen Ort geworden, wo Gott nicht nur erschienen ist, sondern nunmehr auch wohnt, wie man bei Esra nachlesen kann: *Das ist der Gott, der zu Jerusalem wohnt.*²³

Pilgern bedeutete demnach in Israel traditionellerweise: Man verlässt vorübergehend das alltägliche Leben und geht hinauf nach Jerusalem, um Gott zu begegnen, um dort die hohen Feste zu feiern und Gott die vorgeschriebenen Opfer zu bringen.

Dreimal im Jahre hatten, gemäss den Geboten der Thora, alle männlichen Erwachsenen vor Gott zu erscheinen.²⁴

Das taten sie auch, und zwar an den drei grossen Festen des Jahres:

- Man pilgerte zum Fest der ungesäuerten Brote, das war das Pesach oder Passah
- 50 Tage später pilgerte man an das sogenannte Wochenfest, Schawuot.
- Im Herbst schliesslich pilgerte man an das Laubhüttenfest, Sukkot.

Der Festtagskalender legte das Pilgern zeitlich fest, und durch das Pilgern vollzogen die Israeliten ihr Kirchenjahr.

Auch die Eltern Jesu gingen mit ihrem 12-jährigen Sohn zur heiligen Stadt,²⁵ und Jesus selbst hielt sich an die Festtage und pilgerte mit seinen Jüngern nach Jerusalem.²⁶

Am Beispiel des Elkana und seinen beiden Frauen Hanna und Peninna und der Eltern Jesu kann man erkennen, dass die Männer üblicherweise nicht allein pilgerten, sondern dass Familienangehörige mitpilgerten.²⁷ Pilgern war ein Ritual der Familie, der Sippschaft.

Grosse Bedeutung kam beim Pilgern dem Singen zu und überhaupt der Musik.

Zwei Zitate dazu:

- *Ihr werdet von Herzen fröhlich sein wie der Pilger, der unter Flötenspiel auf den Berg des Herrn, zu dem Felsen Israels wallt.*²⁸
- *Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.*²⁹

Die Sehnsucht der Pilger nach dem Ziel ihrer Reise, aber auch die Freude und Begeisterung beim Aufbruch und die Erwartung, Gott näher zukommen, bezeugen die so genannten Wallfahrtspsalmen. Auch dazu ein Zitat:

- *Wie lieblich sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.*³⁰

²² 2. Sam 6.

²³ Esra 1,3.

²⁴ 2. Mose 23,17; 5. Mose 16,16.

²⁵ Lk 2,41.

²⁶ Joh 7: Laubhüttenfest; Joh 12: Passah.

²⁷ 1. Sam 1,21: Elkana mit seinem ganzen Haus.

²⁸ Jes 30,29.

²⁹ Ps 43,3-4.

³⁰ Ps 84,2-3.

Das Pilgern ist im Lauf der Geschichte und aus Anlass von Konkurrenz später auch zum Politikum geworden.

Nachdem Salomo als König von Gesamtisrael gestorben war, teilte sich das davidische Reich auf in einen nördlichen Staat von zehn Stämmen und in das südliche Juda mit den Stämmen Juda und Benjamin.³¹

Der Tempel stand im jüdischen Jerusalem. Er war das Zentralheiligtum, seit David die Bundeslade dorthin hat bringen lassen.³²

Da erklärte nun der König des Nordreiches, Jerobeam, seinen Leuten: *Lange genug seid ihr nun nach Jerusalem gepilgert*,³³ und liess auf den Höhen von Garizim-Sichem ein eigenes Heiligtum errichten, bewusst als Konkurrenz gegenüber Jerusalem.

Es gab daraufhin langjährige Kontroversen, ob Gott auch anderswo als in Jerusalem angebetet werden dürfe. Eine Kultusreform unter König Josia³⁴ wird Jerusalem zum einzigen legitimen Ort der Opferung und des Gebetes erheben. Damit war die Trennung der beiden Teile, des Nordens und des Südens, auch religiös vollzogen.

Jesus wird am Brunnen des Jakob in Samaria darauf zu sprechen kommen, als er sich mit der Samariterin unterhielt, die über den Mittag Wasser geholt hat. Die Frau wird zu ihm sagen: *Unsere Väter haben auf diesem Berg gebetet* – gemeint ist eben Garizim-Sichem im Norden - *und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, wo man beten soll*.³⁵

Daraufhin erklärt Jesus: *Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*.³⁶

Er will damit sagen: Die Gottesverehrung ist nicht an bestimmte Orte gebunden.

Auch wird sich Jesus darüber aufhalten, dass der Opferkult im Tempel von Jerusalem ausgeartet ist zum Fleischmarkt der Opfertiere und zur Geldwechselstube für die Pilger aus dem Ausland. Er wirft die Wechsel und Händler hinaus mit den Worten, Gott habe gesagt: *Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein; ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht*.³⁷

Mit der Zerstörung des Tempels hörte für die Israeliten der Opferdienst in Jerusalem auf und damit für die Juden auch das Pilgern.³⁸

Für das Christentum hingegen wird Jerusalem erneut zur Pilgerdestination werden, nunmehr aber als der Ort, wo Jesus gelebt und gelehrt hat und wo er gestorben und auferstanden ist.

Immerhin behalten die alttestamentlichen Propheten den Gedanken des Pilgerns bei, indem sie die künftige Heilszeit als Völker-Wallfahrt zum Zion schildern.³⁹

Die Spiritualität des Pilgerns im Christentum

³¹ Im Jahr 933 vor Chr.

³² 1. Kg 12,27; Jes 30,39.

³³ 1. Kg 12,28.

³⁴ 2. Kg 22. Josiawar König von Juda 639 – 609 vor Chr.

³⁵ Joh 4,20.

³⁶ Joh 4,24.

³⁷ Mt 21,13.

³⁸ Im Jahr 70 nach Chr.

³⁹ Jes 60,3ff:

Pilgern ist und war seit eh und je auch im Christentum ein Ausdruck der Frömmigkeit. Zwar pilgert der Leib, innerlich aber pilgert das Herz.
Die Spiritualität des Pilgerns ist Herzensfrömmigkeit, nicht dogmatischer Verstand.

Alle grossen Konfessionen des Christentums kennen das Pilgern, nur verstehen und praktizieren sie es unterschiedlich.

Wir handeln zuerst vom Verständnis des Pilgerns als Wallfahrt, sodann des Pilgerns als Heimfahrt, und schliesslich vom ökumenischen Pilgern als Weg zu Gott und zu sich selbst.

Die Spiritualität des Pilgerns als Wallfahrt

Die römisch-katholische Kirche ist ausserordentlich reich an Wallfahrtsorten allüberall auf der Welt.

Man kann in ihrem Charakter und ihrem Wesen, damit auch in ihrer Entstehung, dreierlei Pilgerstätten unterscheiden:

- Erinnerungsstätten,
- Gräber von heiligen und deren Reliquien,
- Gnadenbilder.

1. Erinnerungsstätten.

Erinnerungsstätten sind Orte, die durch Gotteserscheinungen, Engelserscheinungen oder Marienerscheinungen zu Gnadenorten geworden sind – im Fremdwort beziehungsweise im theologischen Fachausdruck: Orte von *Theophanien*, *Angelophanien*, *Mariaphanien*.

Geschichtlich standen an erster Stelle und von Anfang an die Wallfahrtsziele in Palästina als Erinnerungsstätten an Jesus: Die Geburtsgrötte in Bethlehem, Golgatha und das heilige Grab in Jerusalem.

Jerusalem und das Heiligen Land gelten als die Stätten der *Gotteserscheinungen* – der *Theophanien*.

Als bekannter Ort einer *Angelophanie* sei die Michaelserscheinung auf dem Mont Saint-Michel in der Normandie genannt, Wallfahrtort seit dem Jahr 709, und als die bekanntesten Gnadenorte, die auf *Marienerscheinungen* zurück gehen, können Lourdes in Frankreich, seit 1968, und Fatima in Portugal, seit 1917 Wallfahrtort genannt werden.

2. Gräber von Heiligen und deren Reliquien.

Als Gnadenorte gelten Stätten, die auf Märtyrer zurückgeführt werden, namentlich im östlichen Mittelmeerraum, später aber auch in Europa, und die als Gräber der Heiligen und deren Reliquien zu Pilgerzielen geworden sind.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt dabei Rom zu, das sich auf die beiden Apostel Petrus und Paulus berufen kann, die dort das Martyrium eritten haben und in Rom begraben sind. Eine Pilgerschaft nach Rom nennt man deswegen auch: *Ad limina apostolorum* – auf den Spuren der Apostel.

Nach Rom pilgerte im Mittelalter vor allem die Geistlichkeit.

Seit dem 10. Jahrhundert kam dann als dritthöchstrangiger Pilgerort das Grab des Apostels Jakobus dazu in Santiago de Compostela.

Der spanische Name Santiago bedeutet: Heiliger Jakobus, und Compostela geht zurück auf die lateinische Bezeichnung des Orts als Sternenfeld: *campus stellae*.

Jakobus auf Italienisch heisst übrigens San Giacomo, auf französisch: Saint-Jacques, und auf Englisch: Saint James.

Santiago de Compostela, das macht seine hochrangige Bedeutung aus, ist der einzige Ort, wo nach der Legende – nebst Petrus in Rom, einer der zwölf Jünger Jesu begraben sei. Die Spuren aller anderen Jünger haben sich, auch in der Legende, verloren. Man nimmt an, dass sie alle irgendwohin hingegangen sind als Missionare, Thomas beispielsweise nach Indien. Was aber mit ihnen geschah ausser dass sie als Märtyrer gestorben sind, bleibt unbekannt. Nur von Johannes wird gesagt, er sei der Seher der Apokalypse und demnach auf der Insel Patmos gestorben. Es gibt aber kein Grab des Johannes, und damit auch kein Pilgern dorthin.

Nach Santiago gepilgert ist von Anfang an vor allem die normale Bevölkerung. Mindestens drei Monate dauerte die Pilgerschaft dorthin, und drei Monate auch wieder zurück, wenn man das Ganze überhaupt lebendig überstanden hat.

Im Mittelalter waren dies die drei grossen Wallfahrtsorte: Jerusalem, Rom und Santiago.

3. Gnadenbilder

Das Aufsuchen von Gnadenbildern beruht auf dem Glauben, dass Heilige in ihren Bildern gegenwärtig sind. Das gilt vor allem für Maria, die weder ein Grab aufweist noch Märtyrerin war, im Bilde aber nahe ist bei den Menschen.

Als solche Pilgerorte geschätzt sind vornehmlich die Bilder der schwarzen Madonna.

Die *Motive* zum Pilgern als Wallfahrt und die Erwartungen dazu sind im Christentum denen von ausserhalb des Christentums nicht unähnlich:

- Bitte um Hilfe in Nöten,
- Dankabstattung nach empfangener Hilfe,
- Die Heilung von Krankheit und Gebrechen,
- Busse und Sündenvergebung, Sühne, Tilgung der Schuld - beliebt waren und sind Ziele und Zeiten, die vom Papst mit Ablässen verbunden werden,
- Innere Klarheit finden vor wichtigen Entscheidungen.

Freilich fehlt es nicht auch innerkirchlich nicht kritischen Stimmen.

Sie erwachsen

- aus dem Gottesbegriff – man solle den ewigen und allgegenwärtigen Gott nicht an bestimmte Orte binden,
- aus Vorbehalten gegenüber der Heiligenverehrung - die eigentliche Verehrung bestehe nicht in der Anbetung der Heiligen oder deren Anrufung, sondern darin, dass man sie als Vorbild nimmt zur eigenen Lebensführung und Christusbefolgung,
- aus Sorge um die Gefahr einer Überbetonung der Werkgerechtigkeit und damit des Ablasses – Pilgern könne nicht als erbrachte Leistung zum Gegenwert der Sündenvergebung aufgerechnet werden.

So lassen die Kirchenväter, will sagen: Die Lehrer der Kirche bis etwa ins 6./7. Jahrhundert das Pilgern nur zu, wenn die innere Haltung der Nachfolge Christi vorhanden ist. Die Hingabe sei die Voraussetzung des Pilgerns, und das Pilgern allein um des Pilgerns willen könne die innere Hingabe gerade nicht ersetzen. *Wenn du voller schlechter Gedanken bist, erklärt der Heilige Gregor von Nyssa, so bleibst du doch weit von Christus entfernt, auch wenn du nach Golgatha, zum Oelberg oder zur Auferstehungsstätte pilgerst.*⁴⁰

Ähnlich warnen Augustin und Hieronymus vor sittlichen Gefahren auf dem Weg und namentlich vor der Äusserlichkeit der Reliquien- und Bilderverehrung.

Grundsätzliche Gegner im Mittelalter sind die Vertreter der spiritualistischer Frömmigkeit und der Mystik. Sie sagen, der Weg zu Gott sei ein Weg nach innen und nicht eine äussere Fortbewegung.

Wer viel pilgert wird nur selten geheiligt, sagt Thomas a Kempis,⁴¹ der Verfasser des unnachahmlichen mystischen Buches: *Nachfolge Christi – Imitatio Christi*, und Erasmus von Rotterdam lässt in den *Vertrauten Gesprächen* Pampirus bekennen, er sei nach seiner Wallfahrt ins Heilige Land schlechter zurückgekehrt als er gegangen sei.⁴²

Seitens von Martin Luther war es vor allem der Gedanke des mit dem Pilgern verbundenen Sündenablasses, den er als Werkgerechtigkeit dem Glauben gegenübergestellt.

Huldrych Zwingli schliesslich war Leutpriester im Wallfahrtsort Einsiedeln. Dort sah er sich mit viel Aberglauben und Kommerz konfrontiert. Er wird als späterer Reformator von Zürich das Pilgern ablehnen mit der Begründung, Gott sei nicht an einem Ort gnädiger als an einem andern. Man solle Gott nicht äusserlich suchen, indem man auf Pilgerschaft geht, sondern innerlich, in seinem Wort und im Gebet. Darin bestehe die eigentliche Spiritualität.

Das Tridentinische Konzil, 1545 – 1563, nahm einige der geäusserten Bedenken auf, besann sich neu auf die geistlichen Grundlagen des Pilgerns, stellte es aber auch stärker unter kirchliche Kontrolle.⁴³

Eine neue Ära begann mit den Päpsten Johannes XXIII: Er pilgert nach Assisi, mit Paul VI: Er pilgert ins Heilige Land, und mit Johannes Paul II und seinen über 100 Reisen als *Pilger unter Pilgern*.

Die Spiritualität des Pilgerns als Heimfahrt

Wiewohl die Reformation die äussere Wallfahrt zu angeblich heiligen Orten abgelehnt hatte, verwarf der Protestantismus den Gedanken des Pilgerns deswegen doch nicht ganz, deutete ihn aber anders, nicht unähnlich dem, was wir als Pilgerstand bereits kennen gelernt haben beziehungsweise als Lebensgefühl: Wir seien als Menschen in unserem vergänglichen Leben nichts anderes als Pilger, fremd in dieser Welt, und unser Leben sei ein Wandern aus der vergänglichen Zeit in bleibende Ewigkeit.

*Ein Tag, der sagt's dem andern,
mein Leben sei ein Wandern,
zur grossen Ewigkeit.*⁴⁴

⁴⁰ LThK 10, Wallfahrt, Spalte 945.

⁴¹ LThK 10, a.a.O: Qui multum peregrinantur, raro sanctificantur.

⁴² Erasmus von Rotterdam: *Colloquia familiaria*, Reclam Universalbibliothek 9822, Altmännergespräch oder das Fuhrwerk, Seite 50: Aliquanto deterior, quam iveram.

⁴³ RGG IV, 8: Wallfahrt/Wallfahrtsorte, Spalte 1284.

⁴⁴ Gerhard Tersteegen, Reformiertes Gesangbuch 573,9.

Die Heimat sei nicht hier, sondern liege jenseits, und wir gelangen dorthin erst *nach* diesem Leben, erst wenn wir gestorben sind und zu Gott kommen.

Paul Gerhard wählte dafür die folgenden Verse:

*Ich bin ein Gast auf Erden,
und hab hier keinen Stand.
Der Himmel soll mir werden.
Da ist ein Vaterland.*

Dann heisst es weiter:

*So will ich zwar nun treiben
mein Leben durch die Welt.
Doch denk ich nicht zu bleiben
in diesem fremden Zelt – Fremdes Zelt meint die Pilgerschaft.
Ich wandre meine Strasse,
die nach der Heimat führt,
da mich ohn' alle Massen
mein Vater trösten wird.⁴⁵*

Entsprechend der Auffassung des Lebens als Pilgerschaft auf die Heimat zu im Himmel kann man gelegentlich auf Grabsteinen lesen: *Daheim*.

Dieses innere Unterwegs Sein aus der Zeit in die Ewigkeit wird später im Pietismus, namentlich von Gerhard Tersteegen und seinem berühmt gewordenen Pilgerlied, wieder aufgenommen.

*Kommt, Kinder, lasst uns gehen,
der Abend kommt herbei.
Es ist gefährlich stehen
in dieser Wüstenei...* die Wüste ist das fremde, gefährliche Land, in dem kein Bleiben ist,

und in der 2. Strophe:

*Es soll uns nicht gereuen
der schmale Pilgerpfad.
Wir kennen ja den Treuen,
der uns gerufen hat.*

Schmal ist der Pilgerpfad nach der Bergpredigt, wo Jesus sagt: *Der Weg ist schmal, der ins Leben führt,*⁴⁶ und Pilgern bedeutet, Jesus nachzufolgen dorthin, wohin er selber gegangen ist, wie er gesagt hat: *Ich gehe zum Vater.*⁴⁷

Später ähnlich bei Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, auch im Pietismus:

*Jesu geh' voran,
auf der Lebensbahn,
und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen.*

⁴⁵ Paulus Gerhard, Reformiertes Gesangbuch 753,1 und 4.

⁴⁶ Mt 7,14.

⁴⁷ Joh 14,12.

*Führ uns an der Hand,
bis ins Vaterland.*⁴⁸

Schliesslich noch ein Beispiel aus der zeitgenössischen evangelikalen Theologie. Meine Grossmutter selig liebte über alles das Lied der Janz-Brüder, die gesungen haben:

*Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht,
bereitet vom Heilande mein,*⁴⁹
*und wenn er mich rufet, so weiss ich gewiss:
Ich werde kein Fremdling dort sein.*

Hier sind wir fremd – Fremdlinge auf Erden, irdische Pilger, dort sind wir es nicht mehr. Das erreichte Ziel macht, dass wir nicht mehr Pilger sind.

Auch dieses Pilgern ist verständlicherweise der Kritik ausgesetzt. Es unterschätzt die Bedeutung der Christusbefolgung hier in dieser Zeit als Auftrag des Herrn an seine Jünger, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein,⁵⁰ und läuft Gefahr, die christliche Hoffnung ans Jenseits zu verraten.

Pilgern als Einkehr und Weg zu sich selbst

Heute nun entdecken viele moderne Menschen das Pilgern neu.

Vom mittelalterlichen Pilgern übernehmen sie, dass sie sich äusserlich aufmachen und auf einen Weg gehen. Das Ziel kann, muss aber nicht ein heiliger Ort sein, sondern das Ziel kann durchaus innerlich sein, ähnlich wie das Umwandeln des heiligen Berges Kailas in Tibet für die Teilnehmenden zum einer reise ins eigene Ich werden kann.

Dies ist die moderne Art des Pilgern: Äusserer Weg, inneres Ziel, wie Hermann Hesse gesagt hat: *Wohlan denn, Herz, Nimm Abschied und gesunde.*⁵¹

Heutige Pilgerorganisationen und Kirchen nehmen dieses Anliegen auf, indem sie den Pilgern nicht nur helfen, den äusseren Weg zu finden durch Wegbeschreibungen, Unterkunftsangebote etc. sondern ausdrücklich auch, das innere Ziel zu finden, mit Broschüren wie beispielsweise: *Pilgern in Lebensübergängen, oder: Sinnweg – Pilgerweg.*

Auch der Verein Jakobsweg.ch engagiert sich darauf hin, zur Spiritualität des Pilgerns Sorge zu tragen und sie unserer Zeit gemäss zu fördern. Er will dazu beitragen,

- *dass Pilgerinnen und Pilger auf dem Jakobsweg als Suchende wahrgenommen werden und unabhängig von ihrer Herkunft, gastfreundlich aufgenommen werden,*
- *dass es am Weg zu Begegnungen und Freundschaften kommt,*
- *dass Pilgernde auf geschütztem Wege durch die landschaftlich einmalige Schweiz die wunderbare Natur - für Gläubige die Schöpfung Gottes - mit allen Sinnen erleben können und sie in stiller Einkehr zu sich selbst und vielleicht auch zu Gott finden.*⁵²

⁴⁸ Reformiertes Gesangbuch 690,1.

⁴⁹ Joh 14,2: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.

⁵⁰ Mt 5.13.

⁵¹ Stufengedichte.

⁵² Vereinsflyer Jakobsweg.ch, nach der Formulierung von Joe Weber.

Pilgern auf dem Jakobsweg

Was wir bis hierher erörtert haben zur Spiritualität des Pilgerns, religiös und interkulturell, nach biblischem Befund, Pilgern als Wallfahrt, als Heimfahrt und als Einkehr, all dem begegnen wir auch auf dem Jakobsweg. Was ihn vor anderen Pilgerrouten und Pilgerweisen auszeichnet sind seine Beziehung zum Apostel Jakobus einerseits und seine gesamteuropäische Bedeutung andererseits. Der Jakobsweg als europäischer Pilgerweg traditionell christlicher Prägung ist zum europäischen Kulturgut geworden und als solches öffentlich auch anerkannt.

Ich lege deshalb zur Spiritualität des Pilgerns auf dem Jakobsweg Wert darauf, den Bezug des Jakobsweges auf den Apostel nicht der Legende und damit Santiago de Compostela zu überlassen, sondern das biblische Zeugnis zu befragen, wer dieser Jakobus war und was er uns zu sagen hat, und was den Jakobsweg angeht, so werde ich die Spiritualität des Pilgerns auf dem Jakobsweg in dreierlei Weise darstellen: individuell, kulturell und ökumenisch.

Zunächst also zu demjenigen, der dem Jakobsweg bis auf den heutigen Tag den Namen gibt.

Der Apostel Jakobus der Ältere

Der europäische Pilgerweg, der nach Santiago in Spanien führt, ist nach dem Apostel Jakobus dem Älteren benannt. Er soll nach alter Überlieferung auf der iberischen Halbinsel als christlicher Missionar gewirkt haben und später dort auch begraben worden sein.

Wer war dieser Jakobus?

Jakobus war der erste unter den Aposteln, der im Jahr 44 nach Christi Geburt, und das bedeutet ungefähr vierzehn Jahre, nachdem Christus selber gestorben und auferstanden ist, um seines Glaubens willen mit dem Schwert hingerichtet worden ist. Zwar war er nicht der erste Märtyrer des Christentums – dieser war Stephanus, der Diakon, der durch Steinigung umgebracht worden ist,⁵³ Jakobus aber war der erste Apostel-Märtyrer.

Aufgewachsen ist Jakobus nach den Erzählungen des Evangeliums in bescheidenen Familienverhältnissen. Sein Vater war Fischer am See Genesareth, und er, Jakobus, arbeitete zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johannes, zu Hause und half seinem Vater. Ein kleiner Familienbetrieb also war das Fischereigeschäft des Zebedäus, wie der Vater hiess.

Dort am See, während ihrer Arbeit, kommt Jesus daher und sieht die beiden, und das Evangelium beschreibt die Berufung von Jakobus und Johannes mit den Worten: *Als Jesus von da weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, mit ihrem Vater Zebedäus im Schiff ihre Netze ausbessern; und er rief sie zu sich. Da verliessen sie alsbald das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach.*⁵⁴

Die beiden, Jakobus und Johannes, gehörten zusammen mit Petrus zum engsten Vertrautenkreis Jesu.

Achten Sie darauf, dass Jakobus als Sohn des Zebedäus bezeichnet wird, oder später, als der Vater Zebedäus nicht mehr so bekannt oder bereits gestorben war als *Bruder des Johannes*.

Der Grund, weshalb man nie nur von Jakobus gesprochen hat, ist einfach: Der Name Jakobus war in Israel so verbreitet, dass zu jedem Jakobus gesagt werden musste, wen man meinte.

⁵³ Apg 7,58.

⁵⁴ Mt 4,21-22.

Das gilt auch für die Anfänge des Christentums. Es sind uns aus dem Umfeld Jesu mehrere Männer bekannt, die Jakobus hiessen.

- Unser Jakobus, *Sohn des Zebedäus* oder eben: *Bruder von Johannes*.
- Dann gab es auch unter den Geschwistern von Jesus einen, der Jakobus hiess. Man bezeichnet ihn als den *Herrenbruder*.⁵⁵
- Selbst unter den zwölf Jüngern Jesu war Jakobus nicht der einzige seines Namens. Es gab noch einen andern Jakobus, nämlich: *Jakobus des Alphäus*, und später dann hat man die beiden Apostel unterschieden als *Jakobus den Älteren*, Sohn des Zebedäus, und *Jakobus der Jüngere*, Jakobus des Alphäus.⁵⁶
- Schliesslich ist noch ein vierter bekannt, und der ist fast der berühmteste von allen geworden, nämlich der Verfasser des Jakobusbriefes im Neuen Testament.

Jakobus war also zunächst ein Jakobus unter vielen anderen seines Namens, und doch gehörte gerade dieser Jakobus, Sohn des Zebedäus, bald einmal zusammen mit Petrus und Johannes zum engsten Vertrautenkreis von Jesu, ohne dass allerdings von ihm spezielle Taten erzählt wären.

Er war nicht der Wortführer wie Petrus. Jakobus überzeugte offenbar auch ohne Worte.

Er war auch nicht der sensible Mensch wie sein Bruder Johannes. Wenn Jesus die beiden Söhne des Zebedäus *Boanerges* nennt, so meinte er damit bestimmt vor allem Jakobus. Denn *Boanerges* bedeutet: *Donnersöhne*. Wenn man das übertragen darf, will das bedeuten: Ein *Donnerskerl* im positiven Sinn muss er gewesen sein, der Apostel Jakobus, offenbar in seiner ganzen Art, seinem Auftreten, vielleicht auch in seinem Aussehen.

- Nicht launisch wie ein Petrus.
- Erfahrener auch, weil älter als Johannes,
- profiliert als viele der übrigen Apostel,
- innerhalb des Jüngerkreises ohne grosses Aufsehen also das, was man eine natürliche Autorität nennt.

Es wird deshalb nicht von ungefähr sein, dass Jesus nebst Petrus und Johannes ausdrücklich auch diesen Jakobus in seine nächste Nähe berufen hat.

Des Zebedäus Frau jedenfalls war stolz auf ihre Söhne, und sie hätte sie gerne dereinst im Himmel rechts und links von Jesus selber sitzen gesehen. Das Evangelium erzählt diese Begebenheit so: *Da trat die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm, warf sich vor ihm zu Füssen und wollte etwas von ihm erbitten. Er aber sprach zu ihr: Was willst du? Sie sagte zu ihm: Bestimme, dass diese meine zwei Söhne einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen sollen in deinem Reiche.*⁵⁷

Gerade dieses mütterliche Ansinnen wird nun aber zu demjenigen Moment, wo Jesus ihn, Jakobus, zusammen mit seinem Bruder, erstmals auf das Sterben hin anspricht. Auf das Begehren ihrer Mutter geht er gar nicht erst ein, sondern redet die beiden direkt an mit der Frage: *Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?* Seid ihr, die ihr für mich lebt und euch zu mir bekennt, bereit, wenn es darauf ankommen sollte, für mich auch zu sterben, treu bekennd *bis in den Tod?*

⁵⁵ Mt 13,55.

⁵⁶ Jakobus des Alphäus und Jakobus der Jüngere werden wohl ein und dieselbe Person gewesen sein. Mk 15,40; Mt 10,3.

⁵⁷ Mt 20,20-22.

Sie antworten: *Ja, das sind wir* – und es wird Jakobus sein, der als erster Apostel zum Märtyrer wird, und es ist die Apostelgeschichte, die uns über den Tod des Jakobus berichtet:

*Um jene Zeit aber legte der König Herodes Hand an, um einigen von denen, die zur Gemeinde gehörten, Böses zuzufügen. So liess er Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert hinrichten.*⁵⁸

Herodes wollte der jungen christlichen Gemeinde Schaden zufügen, wollte sie schwächen, sie treffen im Nerv, und wie tut er das? Er greift als Ersten den Besten heraus, Jakobus, und interessanterweise nicht den Herrenbruder Jakobus, der damals der Gemeindeführer war,⁵⁹ sondern denjenigen Jakobus, der als natürliche Autorität allen ein Vorbild war. Herodes nimmt sich denjenigen vor, den man am meisten vermissen wird: *Jakobus den Älteren*.

Die Apostelgeschichte erzählt uns später, dass es Jakobus der Ältere, der als erster unter den Aposteln den Märtyrertod starb.

*Um jene Zeit aber legte der König Herodes Hand an, um einigen von denen, die zur Gemeinde gehörten, Böses zuzufügen. So liess er Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert hinrichten.*⁶⁰

Was die Bestattung des Jakobus in Spanien anbelangt, beziehungsweise das Auffinden seiner Gebeine, so gibt es dazu verschiedene Überlieferungen.

Die eine besagt, dass Jakobs zunächst als Apostel und Missionar in Spanien gewirkt habe, später dann aber zurückgekehrt sei nach Jerusalem, wo er nach seinem Martyrium auch beerdigt worden war. Als dann aber die Heilige Stadt im 7. Jahrhundert von den Arabern erobert worden war, seien seine Gebeine nach Santiago de Compostela in Nordspanien überführt worden.

Ein andere Überlieferung besagt in legendenartiger Weise, dass nach der Hinrichtung des Jakobus seine beiden Jünger Athanasius und Theodor seinen Leichnam auf ein Schiff geladen und die Fahrt ganz und gar Gottes Weisheit überlassen hätten. Sie steuerten nicht. So kam es, dass ein Engel das Boot sie nach Galicien geleitete. Dort in Iria Flavia begruben sie ihn. Zur Zeit der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern und später zur Zeit der arabischen Besetzung Spaniens geriet das Grab vorübergehend in Vergessenheit, bis viel später der Einsiedler Pelayo eines Nachts aus einem Gebüsch ein unerklärliches Leuchten dringen sah. Er meldete es dem Bischof Theodemir von Iria Flavia. Dieser liess an besagter Stelle nachgraben, und so fand man die Gebeine des Apostel wie auch diejenigen seiner beiden Jünger.

Eine dritte Version spricht lediglich davon, dass der Leichnam des Jakobs auf wunderbare Weise vom Heiligen Land nach Spanien kam, und dass gegen 830 nach Christus der Bischof von Iria den Sarkofag fand, den es an die Küste von Galicia verschlagen hatte an einem Ort, der seither *Campus stellae* oder *Compostela*, deutsch Sternenfeld – genannt wurde, wohin nach der Auffindung des Sarkofages dann auch der Bischofssitz verlegt worden sei.

Rembrandt Bild

⁵⁸ Apg 12,1-2.

⁵⁹ Apg 12,17.

⁶⁰ Apg 12,1-2.



Das Bild, ein Portrait des Apostels Jakobus, ist erst vor 60 Jahren wieder aufgetaucht. Es stellt den Apostel Jakobus als Pilger dar.

Die spirituelle Bedeutung des Jakobsweges

Der Jakobsweg, früher eine gefährliche Pilgerstrasse und auch heute noch nur unter grosser Anstrengung bis an sein Ziel zu bewältigen, ist in Bezug auf seine Spiritualität zu einem Weg der Begegnung und des Friedens geworden, individuell, kulturell und ökumenisch.

Der Weg zu uns selbst

Zunächst für die unruhigen, aufgeschreckten Seele des modernen Menschen des Friedens *mit sich selbst*.

Es ist eindrücklich und berührt einen allemal, wenn Menschen erzählen, wie sie in einer ganz schwierigen Phase des Lebens, vielleicht sogar in einer Lebenskrise, sich dazu entschlossen hätten, auf dem Jakobsweg pilgern zu gehen, und wie ihnen das gut getan habe, und dass sie gefunden hätten, was ihnen ihre Arbeit, ihre bisherigen Beziehungen, ihr Nachsinnen und Grübeln nicht gebracht habe, nämlich Frieden zu finden, Frieden mit sich selber und ihrem Leben.

Offenbar war und ist es seit eh und je der Wunsch des Menschen nach innerem Frieden, wenn äusserlich sie unterwegs waren, wie das von Goethe in des *Wanderers Nachtlied* eindrücklich besungen wird:

*Der du von dem Himmel bist,
alles Leid und Schmerzen stillest,
den, der doppelt elend ist,
doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süsser Friede,
komm, ach komm in meine Brust.*

Es ist vielleicht nicht von ungefähr, dass der Jakobsweg nach Westen führt. Pilgern auf dem Jakobsweg jedenfalls ist kein Wandern *im Frühtau zu Berge, wir gehen fallerah*, sondern des Menschen Weg eher vom Morgen in den Abend, vom Abenteuer zur Einkehr, vom Aufbruch zur Ruhe.

Der Weg zueinander

Zum andern ist der Jakobsweg ein Weg des Friedens und der Begegnung hier in *Europa*, unter den *Völkern und Kulturen*.

International verbindet der Jakobsweg Ost- und Westeuropa, indem er auf der einen Seite zu äusserst an den Atlantischen Ozean führt im Westen Spaniens, seine Anfänge aber auf der anderen Seite weiter und weiter im Osten nimmt, dank dem, dass über Bayern und Österreich hinaus nun auch Tschechien und Polen ihre Jakobswegen bezeichnen und gehen.

Der Jakobsweg ist hat dank der Entspannung in Europa zu einem transnationalen, Menschen, Völker und Kulturen verbindenden Pilgerweg geworden, und sein Ziel und der Sinn des Jakobspilgerns ist nebst dem geographischen Santiago de Compostela die Beziehung unter den Menschen, die als einzelne und untereinander als Mitmenschen diesen Weg gehen und, am Jakobsweg als Weg der Begegnung und des Friedens, dann auch friedlich miteinander leben, indem sie einander Gäste und Gastgeber sind, nachdem über Jahrzehnte und Jahrhunderte die Menschen Europas Frieden untereinander so gar nicht finden konnten.

Man könnte die multikulturelle Begegnung als die soziale Spiritualität des Jakobspilgerns bezeichnen.

Der Weg miteinander

In dritter Hinsicht, aber nicht zuletzt in dieser Bedeutung, ist der Jakobsweg ein *Weg des Friedens und der Begegnung unter den Kirchen und Konfessionen*. Dank der ökumenischen Offenheit der Jakobspilgerinnen und Jakobspilger trägt der Jakobsweg dazu bei, dass sich die Angehörigen der unterschiedlichen Kirchen besser kennen und gegenseitig schätzen lernen. Gerade hier in der Schweiz führt der Jakobsweg Protestantinnen und Protestanten durch katholisches Gebiet und Katholikinnen und Katholiken durch reformiertes Gebiet, und so begegnen sie einander in der Vielfalt interkonfessioneller Spiritualität.

Eine besondere Bedeutung für die gelebte ökumenische Spiritualität auf dem Jakobsweg kommt den Kirchen am Weg zu.

Es ist wünschenswert, dass der Kirchenraum nebst seiner wohltuenden Wirkung auf den inneren Menschen auch theologisch und interkonfessionell von den Konfessionen gegenseitig verstanden wird was die Innengestaltung anbelangt.

Reformierte Kirchen sind nicht einfach leer, und nicht alle katholischen Kirchen und Kapellen sind überladen, alles aber hat seine Bedeutung: Kanzel, Taufstein, Altar, Abendmahlstisch,

Tabernakel, Weihwasser, Osterkerze, ewiges Licht, Lesepult, Offene Bibel, Statuen, Bilder, Bibelverse an den Wänden, Kirchenfenster, Fresken, Hinweise auf das Gemeindeleben, Büchertisch, Opferstock und Pilgerstempel. In Bezug auf die Einrichtungen einer Kirche und die Gestaltung des Kirchenraums überwiegt das den Konfessionen Gemeinsame das, was sie spezifisch unterscheidet. Da lernen Protestantinnen und Protestanten in stiller Einkehr in einer katholischen Kirche zu Gott und zu sich selber finden, und Katholikinnen und Katholiken in einer reformierten Kirche auch ohne Bilder beten. *Denn es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und bei allen und in allen ist.*⁶¹

⁶¹ Eph 4,5-6.